

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag oder Feiertag folgenden Tages.

Prämumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Prämumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzufinden.

Administration, Verlag und Insertionsaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwarter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Insertate vermitteln: In Wien: Hasenhein & Rogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst., 1., Stubenbastei 2, Heinrich & Schalek, 1., Wollzeile 12, H. Mone, Seilerstätte 2, H. Dulcs, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Jankus & Co. Torontöbánya 11, Leop. Vang, Giselaplay 3, H. W. Goldberger, Zerovitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die viermalige und 25 kr. für die durchlaufende. Beilagen exclusive der Stempelgebühr von 20 kr. Bei mehrmaliger Einrückung bedeutender Rabatt.

Bismarck.

Oedenburg, den 16. April 1884.

Man wird sich allenfalls zu der Frage veranlaßt fühlen, wie es denn komme, daß wir über ein gewisses Ereigniß, welches seit geraumer Zeit den Gegenstand sowohl öffentlicher Gespräche, als auch schwungvoller Leitartikel bildet; welches das Interesse Europas absorbiert und die politischen Gemüther in fieberhafter Spannung erhält; über ein Ereigniß, welches in das Schicksal der europäischen Völker einschneidend greift, ein consequentes Stillschweigen beobachtet, und einer Erörterung der diesbezüglichen Telegramme beinahe demonstrativ aus dem Wege gegangen sind.

Unsere Leser werden es bereits errathen haben, daß wir die deutsche Staatskrise meinen, welches Thema man seit jüngster Zeit mit einem Gefühl geistiger Depression — am besten demjenigen vergleichbar, welches uns beherrscht, wenn vom bleigrauen Himmel endloser Regen gleichförmig und ohne Unterlaß niederrieselt — nach allen Seiten hin zu erschöpfen bestrebt war.

Wenn wir uns jeder Erörterung dieses Generalthemas absichtlich enthalten, so geschah es deshalb, weil wir nicht umhin konnten, an der Wahrheit der Gerüchte zu zweifeln, weil uns diese Gerüchte gleich einem Märchen klangen, weil wir überzeugt waren, daß an diesem, durch so oftmalige Wiederholungen uralt gewordenen Gehämmer, welches die Sensationshascher zu einem atembeklemmenden Kataklysmus gesteigert haben, kaum die eine Hälfte wahr sei, weil in uns die Ueberzeugung unausrottbar ist, daß ein vollständiger Rücktritt Bismarcks, so lange wenigstens der „Olle Willen“ lebt, durch sein schon oft niederkolltes: „Bismarcken, thun, thun Sie mir das mal nit an!“ stets verhindert werden wird.

Unsere Ueberzeugung wurde auch diesmal gerechtfertigt, denn an dem so thurmhoch aufgebauten Gerüste vor der Bismarckkrise ist laut bereits offiziell geschehener Emunziation an den Bund nur so viel Wahres, daß Fürst Bismarck seine preussischen Posten, d. i. das Ministerpräsidium und das Portefeuille des Handelsministeriums zurücklege, seine Stelle als deutscher Reichskanzler jedoch nach wie vor behalte.

Hiedurch erleidet die innere Politik Deutschlands wenig — die äußere Politik aber gar keine Veränderung; die Fäden der europäischen Politik bleiben nach wie vor in der Hand des eisernen Staatsmannes konzentriert. Wie, Bismarck sollte jetzt, wo er das geslügelte Wort vom ehrlichen Makler verkörperte, wo er das Uebergewicht Deutschlands in Europa besiegelte, den Weiterbau seines Niesenwerkes vor der gänzlichen Vollendung Stümperhänden überlassen? Und Stümper sind sie alle ihm gegenüber, dem es in fieberhafter Regsamkeit gelang, durch das Dreikaiserbündniß Europa eine Garantie des Friedens zu bieten und an diese Friedenskoalition letzter Zeit selbst das Land der Cäsaren zu ketten. Fast unvorben wie eine begehrenswürdige Schöne ist nun Italien, und mit gerechtem Stolz durfte König Humbert gelegentlich der jüngsten Eröffnung der Kammer in einem sehr charakteristischen Vergleiche zwischen dem Eintr und dem Jetzt betonen, daß Italien nicht mehr einen „Schmerzschrei“ auszustößen braucht, weil es als ein gewichtiger Bürger des europäischen Friedens angesehen wird. Man braucht deshalb keineswegs zu glauben, daß Italien die Schleppe Deutschlands trage, aber man kann wohl ohne Uebertreibung aus dem Beispiele Italiens folgern, daß heutzutage die Freundschaft Deutschlands ein kostbares Gut ist, das jeder Staat in Europa, wenn er es besitzt, sich zu erhalten und wenn er es noch nicht besitzt, sich zu

erwerben kräftigen sein muß. Und dies ist das Werk Bismarcks.

Das Wort von dem „ehrliehen Makler“ zu einer Zeit ausgesprochen, da die internationalen Interessen chaotisch durcheinander wirbelten, ist jetzt erst zur vollsten Wahrheit geworden. Das Uebergewicht Deutschlands dessen Schöpfer Bismarck ist, wird als eine Bürgschaft des Friedens empfunden und respektiert. Es hat sich nirgends selbst bei uns nicht als ein unbequemer Zwang bemerkbar gemacht, und hat schließlich eine Art universeller Attraktion ausgeübt, der sich nur der entzieht, wenn es um die Erhaltung des Friedens nicht zu thun ist. Selbst das Papstthum vermag die Kreise, welche die Politik des Fürsten Bismarck gezogen hat, heute nicht mehr zu stören; es klammert sich in seiner Isolirung noch an einige altgewohnte Stützen, aber es wird sich schließlich mit eilichen kirchenpolitischen Konzessionen, die Fürst Bismarck als Entschädigung für dasselbe bereit hält, begnügen müssen. Aus den Gesichtspunkten der inneren Politik wird man in Wien wie in Berlin und in Rom bezweifeln dürfen, ob die ungeheure Prävalenz Deutschlands einen Segen in sich birgt, denn hier bietet Deutschland leider nicht ein Beispiel, dessen Nachahmung glückverheißend ist. Aber es ist nun einmal so, daß wenn auf die eine Seite helles Licht fällt, die andere sich in Dunkel hüllt.

Das Verdienst dem europäischen Frieden ein verlässlicher Hort zu sein, wird dadurch nicht gemindert, und wie die russische Autokratie sich lieber vor demselben beugen, als es sich beeinträchtigen will, so erkennt auch Italien, das Kind der Revolution daselbe mit kluger Hingebung an, denn es ist ein werthvoller Besitz sich der Freundschaft Deutschlands sicher zu wissen, deren hohen Werth gegenüber dem unheilswangeren Panlawon-Phantom auch Oesterreich-Ungarn nicht unterschätzt, selbst auf

Seniffleton.

Die Pferde des armen Hans.

Ethnographisch-novellistische Skizze aus Ungarns Volkleben. Von Koloman Mikszáth.

Zuerst pugt der Herr im Stalle den goldhaarigen Nacken seines „Bokros“ heraus mit Seegrashändern, sodann schiebt er die nachschwarze Mähne seines „Tündér“ zusammen, und darauf der Reihe nach diejenigen der Andern.

Die vier klugen Thiere verstanden die Herrichtung auf den Glanz . . . auch die Schellen wurden an die Halfter gebunden . . . ebenso wie im vorigen Jahre um diese Zeit, als die schöne Müllerin, die Witwe Klara Bér ins Haus gebracht wurde, und sie werfen so stolz ihre Nacken hin und her, als ob jedes von ihnen ein Reitpferd des Vizeseigners wäre . . .

Und gehörten sie selbst dem Palatin an und bekämen sie Rosenblätter aus goldenen Futterlöchern zu fressen und aus silbernen Trögen Wasser aus dem heiligen Gózoner Brunnen zu trinken, so könnte es ihnen wahrlich nicht besser gehen, als unter den Händen Johann Gély's.

Alle vier sind seine eigene Zucht, vor seinen Augen sind sie zu solcher Pracht gediehen, er wartete sie ab, kammte sie mit liebevoller Wachsamkeit, er wusch den Hafer, ja er reuterte ihn sogar, bevor er ihn vorsetzte, er klaubte aus dem Heu, aus dem Grummet Alles heraus, was nicht wohlschmeckend war, er deckte sie im Winter mit warmen Decken zu, schwemmte sie im Sommer, und als sie

noch junge Füllen waren, hatte er sie sogar geküßt.

Jetzt küßt er sie nicht mehr, seitdem ein Weibchen im Hause ist, und zwar das gewisse, die frühere Geliebte, die, weil sie schon einmal einem Andern angehört — doppelt süß ist . . . Jetzt küßt er zwar seine Pferde nicht mehr, aber noch immer lebt er und stirbt er für sie und er würde seine vier Thiere nicht gegen sechzehn Gestirte von Csoltó oder von Bodol umtauschen.

Und wenn es irgend etwas Großes in der Welt gibt, so ist das Alles nur ein Schatten gegen die Herrlichkeit von Csoltó und Bodol. In neun Komitaten weiß man, in zweiundfünfzig erzählt man von dem schönen Wuchse, dünnen Fesseln, seinem Bug und prachtvollen Nacken ihrer Pferde.

Wo es einen grand seigneur gibt, kommt er nach Csoltó und Bodol, um sich von den Bauern einen Viererzug einzuhandeln . . . Wenigstens sagte einmal der alte Paul Csillom zum Belóder Grafen, als dieser freite, daß aus der Heirath bis zum Frühjah ganz gewiß nichts werden könne, denn „meine beiden Füllen sind noch zu jung und auch für die des Johann Péri wäre der Halfter zu zeitig; und sonst gebe es nirgends in der Welt solche Pferde.“

Doch wahrlich, jetzt gibt es solche Pferde; Johann Gély hat ihnen die Wissenschaft abgugnet und die vier Füllen so gezüchtet, daß wenn sie Csoltó oder Bodol entlang fliegen das ganze Dorf zusammenläuft über das Wunder und die Menschen vor Neid erblassen.

Als er ihre Mähnen eingeflochten hatte, schirrte er sie auf. Der eine Strang war so ver-

kümpft, daß er ihn nur schwer lösen konnte. Die vier feurigen Hengste scharrten unruhig mit ihren schlanken Beinen und schlugen mit den Schweifen um sich.

Die Stallthür war offen und ein pausbäckiges, roth angehauchtes Weibchen erschien auf der Schwelle, aber sie hatte den Johann Gély nicht wahrgenommen; der Nacken des „Náro“ und der Futterkorb verdeckten ihn.

Auch Johann hatte die Frau nicht bemerkt, aber bald hörte er draußen ihre flüsternde Stimme . . . abgebrochene Worte, die kaum einen Sinn behielten, bis sie zu ihm gelangten. Mit wem sie wohl sprechen mochte?

„Sagen Sie ihm, daß ich auch zu dem Schmaus gehe, aber nachher . . . weiß ich nicht, was noch geschehen wird . . .“

Das war Klara's Stimme, er hatte es deutlich gehört. Sodann antwortete ein heiseres, krächzendes, vom Husteln unterbrochenes Organ, wer weiß was. Man konnte es nicht verstehen. Aber Klara's Flüstern verstand er sogleich wieder.

„Zwei Pappelrosen werde ich an der Brust tragen, er soll sich einfinden . . . bei der Hausröste . . .“

Johann ließ die Zügel der Náro aus der Hand fallen, die vielen Ringe und der Baum klirrten gewaltig auf der Planke, aber er hörte es nicht . . . er dachte ganz anderswo hin.

„Wenn ich die rothe Nase aus der Hand auf den Weg fallen lasse, dann soll er gehen, wenn die weiße, soll er kommen.“

(Fortsetzung folgt)

Kosten morscher Tradition, die in eine Zeit zurückreichen, in welcher Preußen noch keinen Bismarck hatte, der einem Hohenzoller die deutsche Kaiserkrone aufsetzte und sein Vaterland zum führenden Staate in Deutschland machte. — K—ch.

Vom Tage.

○ Zur Orientreise des Kronprinzenpaars. Heute Donnerstag erreicht der Dampfer mit Sr. Hoheit, dem österr. ungar. Kronprinzen Rudolf und Höchstseiner Gemalin, Erzherzogin Stefanie am Bord, die goldene Bucht vor Konstantinopel. Sever Pascha und der erste Adjutant des Sultans, Ibrahim Bey, sind bereits mit glänzendem Kortege in See gestochen, um das Kronprinzliche Paar in den türkischen Gewässern Namens des Kaisers, zu begrüßen, und bei der Einfahrt in den Hafen von Konstantinopel voran zu segeln.

○ Der Banus Graf Khuen traf vorgestern Dienstag in der Landeshauptstadt ein, um daselbst für die bei der Landesregierung ausgearbeiteten Gesetzesvorlagen die Genehmigung zu erwirken. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Einberufungstermin der kroatischen Landtags definitiv festgestellt werden. Die Einberufung erfolgt diesmal nicht durch den Präsidenten, sondern durch ein königliches Reskript, welches, wie verlautet, auch die Reihenfolge der zu behandelnden Gegenstände feststellen wird.

○ Aus der diplomatischen Welt. Ein kaiserlicher Ukas des Caren ernannt den Staatsrath von Staal zum russischen Botschafter in London.

○ Attentat auf einen Republik-Präsidenten. Ein Telegramm aus Libertad bringt die Meldung von einem gestern gegen den Präsidenten von Guatemala unternommenen Mordversuche; der Präsident wurde verwundet.

○ Zur Wahlbewegung im Lande. In der Stadt Szathmar wird der Advokat Andreas Bartha von der Unabhängigkeits-Partei sein Glück gegen Valentin Boros (liberal) versuchen. Im Matófalvaer Bezirke hat Baron Perényi bisher keinen Gegenkandidaten. — Im Csengerer Bezirke hält die liberale Partei die Wahl Stefan Domahidy's für zweifellos, desgleichen die des Grafen Teleki im Somkuter Bezirke. — Im Aranyos-Medgyeser Bezirke gruppirt sich die Wählerschaft um den liberalen Eduard Kopács. — Im Nagy-Bányaer Bezirke soll der Budapester Advokat Kovrich mit dem Programm der gemäßigten Opposition auftreten. — Im Fehérvárymarter Bezirke tritt Desider Jászai von der Unabhängigkeits-Partei auf. — Im N. Karolyer Bezirke beabsichtigt die Opposition den Grafen Stefan Karolyi zu kandidiren. — Im Krassóer Bezirke ist noch keine definitive Kandidatur erfolgt; von einigen Seiten wurde der gewesene Stuhlrichter Moriz Szuhányi genannt.

Aus dem Csakathurner Bezirk ist eine Deputation der liberalen Partei in Budapest eingetroffen, um Stefan Teleki die Kandidatur anzubieten. — Im Kapóser Bezirke ist Andreas Szabó der Kandidat der Unabhängigkeits-Partei. — Im Szobránczer Bezirke hat der liberale Julius Patay einige Aussicht auf die Majorität. — In Nagy-Szent-Miklós wurde der gegenwärtige Abgeordnete Johann Mónay neuerdings kandidirt, während endlich die liberale Partei des Csik-Szt. Mártoner Bezirkes für Ludwig Balásy stimmt.

Aus St. Gottshardt (Eisenburger-Komitat) erfahren wir, daß der Kandidat der Unabhängigkeitspartei Jozsef Hely die meisten Chancen habe. Ihm gegenüber steht der Anhänger der Regierung, Generaldirektor Karl von Jackh. Sehr viele Anhänger besitzt aber auch der Zisterzienser-Priester Benedikt Vossay, der sich zur gemäßigten Opposition bekennet. Der Wahlkampf dürfte hier sehr lebhaft geführt werden.

In Groß-Ranizsa erstattete der bisherige Deputirte Alois Unger seinen sympathisch aufgenommenen Rechenschaftsbericht und verabschiedete sich dabei von seinen Wählern, wobei er als seinen Nachfolger den Oppositionellen Ladislaus v. Jeky empfahl. — Im Debrecziner ersten Wahlbezirk hat Graf Gyéon Ráday beinahe Siegesgewißheit. Im Klecker Wahlbezirke dürfte Ober Szlavay „liberaler“, der schon dreimal diesen Bezirk im Reichstage vertrat, einhellig gewählt werden. Desgleichen konzentriren sich auch in Ung. Weißkirchen auf einen Regierungsmann, nämlich auf den bisherigen Abgelenen Johann Mihailovic, die Stimmen.

○ Die Aufhebung der rumänischen Grenzperre strebt in einer Repräsentation an die Re-

gierung das Rükülör (Köselburger) Komitat an, welcher Vorstellung sich jedoch der Siebenbürger landwirthschaftliche Verein widersetzt und zugleich an sämtliche Munizipien eine Kurrende richtete, worin um Unterstüßung des Petitions gegen die Grenzperre-Aufhebung gebeten wird.

Unter den Motiven des Gesuches an die Regierung: die Sperre aufrecht zu erhalten, wird hervorgehoben, daß in Rumänien, beziehungsweise in dem benachbarten Rußland die Viehsuche ständig zum Vorschein tritt, Rumänien aber gegen Rußland keine Grenzperre besitzt, daß ferner die vaterländischen Züchter den Fleischbedarf im Lande zu decken vermögen, und schließlich daß das Ausfuhr-Verbot nach Deutschland hinsichtlich unseres Vaterlandes noch immer besteht.

Aus den Komitaten.

Güns, 15. April 1884 (Wahlbewegung). Auch in unserem bisher prononziert „gutgesantem“ Bezirke scheint man durch die kontinuierlichen Reulenschläge der das Land so fürchterlich heimsuchenden Regierung endlich einmal aufgerüttelt und zum energischen Handeln veranlaßt worden zu sein, denn große Maueranschläge erschienen an allen Orten, welche mit begeisterten Worten zur Theilnahme an einer, am 20. April 1884, Nachmittags 3 Uhr, im großen Saale des Günser Wallhauses abzuhaltenen konstituierenden Wähler-Versammlung aufrufen. Das von dem interimistischen Exekutiv-Komitee der Unabhängigkeits-Partei des Günser Bezirkes entwickelte Programm lautet wie folgt:

„Ungarn soll ein selbstständiger, unabhängiger ungarischer Staat sein, der über seine eigenen Angelegenheiten selbstständig, ohne fremde Intervention verfügen soll! Wir fordern die volle Selbstständigkeit außer der Verwaltung und Rechtspflege auch für das Kriegswesen, die Finanzen und die äußeren Angelegenheiten, sowie für das ganze Gebiet der Volkswirtschaft.“

Bei Befolgung dieser Prinzipien glauben wir eine bessere Zukunft für Ungarn erreichen zu können. Dies erlangen wir nur dann, wenn die Wähler eine Majorität in den Reichstag senden, welche aus Männern besteht, die Anhänger dieses Programmes sind!

Auf Grund dieses Programmes — fährt der Aufruf fort — stellen wir für den Günser Wahlbezirk einen Kandidaten der Unabhängigkeitspartei auf.

Es hängt von den Wählern ab, sich um die entfaltete Fahne zu scharen, den Kandidaten zu nominiren, und in der Person des Kandidaten den eigenen Prinzipien zum Siege zu verhelfen.“

Dieser Versammlung werden, wie gleichzeitig mitgetheilt wird, die illustren Parteigenossen und Abgeordneten D. v. Pázmándy, Baron Brónay, Jgn. Hely, D. Hermann und L. von Meßlényi bewohnen, um den voraussichtlich sehr zahlreich sich zusammenscharenden Wählerbereinigten die Details zur Realisirung des Parteiprogrammes zu entwickeln.

Telegramme.

Preßburg, 16. April. An die Stadtgemeinde ist ein Ministerialerlaß herabgelangt, welcher den Nachweis des Rechtes zur Abhaltung eines Viehmarktes, sowie die Einhaltung der Veterinärvorschriften fordert. Zugleich wurde der Bürgermeister telegraphisch verständigt, daß Ministerialrath Liptay in Preßburg eintreffen werde, um sich persönlich von der Durchführung der Veterinärvorschriften zu überzeugen.

Szegedin, 16. April. Der Gensdarmereie-Mittmeister Nikolaus Sugar verübte in Gemeinschaft mit seiner Geliebten Katharina Groß einen Selbstmord mittelst Revolvers. Sugar, dem das Projektil ins Gehirn drang, war sofort todt; das Mädchen welches sich in die Brust schoß, ist auch gestorben.

Ein, 16. April. Bei der heutigen Wahl eines Reichstagsabgeordneten für die Handelskammer wurde Dr. Schaup mit zwanzig Stimmen wiedergewählt. Die Konservativen haben sich der Wahl enthalten.

Paris, 16. April. Aus Honghoa, 12. April wird gemeldet, daß General Millot daselbst ohne Kampf eingerückt ist. Die Stadt ist vollständig geräumt; die Häuser sind zerstört.

Breslau, 16. April. Cardinal Ledochowski hat auf das Erzbisthum Posen-Gnesen verzichtet und der Papst die Resignation angenommen.

Budapest, 16. April. Behufs Schlichtung der zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn bestehenden Differenz betreffs des Fischereirechtes an den Seealpen wird eine Kom-

mission entsendet, die morgen Donnerstag in Görz unter Vorsitz des Präsidenten der Triester Seebehörde, Ritter v. Alber, zusammentritt.

Lokal-Beitrag.

Amliche Publikationen der Kommune Dedenburg.

B. 1409 Gb. 948 W.

Rundmachung.

In Folge Erlasses des hohen k. u. Finanz-Ministeriums B. 1154 I B. wird hiemit veröffentlicht, daß die Mahnungen zur Einzahlung der direkten und indirekten Steuern, der unmittelbar zu entrichtenden Gebühren, und der auf die Weise wie die direkten Steuern einzubehenden Veranlassungen und sonstigen Schuldsigkeiten, auf Grund des 44 G. N. vom Jahre 1881 für die im Gebiete der mit Munizipalrecht versehenen Städte wohnenden Steuerträger, daher auch in Dedenburg, für die Zukunft mittelst der Post und durch bereite Postboten eingehändigt werden.

Bei Behändigung hat der Postbote die Empfangsscheine mit dem Datum und Unterschrift versehen zu lassen, von der Steuermahnung zu trennen und wieder dem Postamte zu übergeben.

Wenn der Postbote den Adressaten nicht antrifft, hat er ihm einen Zettel mit der Nachricht zu hinterlassen, daß er eine Steuermahnung zu übergeben habe; wenn er der Partei die Mahnung innerhalb dreier Tage nicht eingehändigt kann, hat er die Mahnung der Familie des Adressaten oder seiner Frau, den größeren Kindern, dem Gesinde oder dem Hausmeister zu übergeben, und den Empfangsschein durch diese unterfertigen zu lassen, sowie darauf zu bemerken, warum der Schein nicht durch den Adressaten unterfertigt ist.

Wenn die Familie die Unterschrift verweigert, so hat der Postbote die Steuermahnung dort zu lassen, und auf dem Empfangsschein zu bezeichnen, wem er die Mahnung übergeben, und daß der Adressat die Unterschrift verweigert habe. Ebenso verfährt der Postbote wenn er den Adressaten zwar zu Hause trifft, allein derselbe die Uebernahme der Steuermahnung und die Unterfertigung des Empfangsscheines verweigern sollte.

Wenn die Mahnung nicht in der Wohnung behändigt werden kann, welche auf der Adresse angegeben ist, so hat der Postbote auf dem Empfangsscheine zu bemerken, in welcher Gasse oder Nummer des Hauses die Steuermahnung dem Adressaten übergeben oder gelassen worden sei.

Die Steuermahnungen sind nur in dem Falle als unbestellbar zu betrachten, wenn die Wohnung des Adressaten nicht zu finden ist, oder der Adressat über eine Woche abgereist ist.

Damit der Steuerträger über die Zustellungs-Modalität der mit der Post zu verlegenden Steuermahnungen, sowie über die Folgen der verweigerten Uebernahme derselben gehörig orientirt sei, werden diese Maßnahmen hiemit veröffentlicht.

Dedenburg, aus der am 15. März 1884 abgehaltenen Magistratsitzung.

Der Stadtmagistrat.

Seid auf Eurer Hut!

Die hiesige Unabhängigkeitspartei will also temporisiren, wie wir aus ihrer letzten außerordentlichen Versammlung des großen Ausschusses erfahren und im gestrigen Blatte berichtet haben; — sie will mit der Nominirung ihres Kandidaten für den Reichstag zuwarten bis zum äußersten Termin, nämlich so kurz als möglich vor dem Wahlakte selbst, angeblich, um die Helfershelfer Tiba's zu verhindern, gegen den Vertrauensmann der Dedenburger Linken mit offenen und versteckten Korteschnitten und ihrem sozialen Einflusse zu operiren. Das Exekutivkomitee der hiesigen staatsrechtlichen Opposition ist nämlich — laut Ausspruch des Parteipräsidenten, Herrn Dörfler — von der Ansicht geleitet, daß es immer noch Zeit sei, aber die Person dessen, der Dedenburg im Reichstage vertreten soll, schlüssig zu werden, denn ist sie erst einmal nominirt und die Partei einhellig für diese Persönlichkeit gewonnen, so werde ihre Durchsetzung bei der Wahl nicht sonderlich viel Schwierigkeiten bereiten, indem die Dedenburger Unabhängigen eine so kompakte, so innig konsolidirte *) und so wohl disziplinirte Masse bilden, daß ihr Votum sich unbedingt auf den einmal in die einzuberufende Volksversammlung angenommenen Vertrauensmann, bei der Wahlurne konzentriren werde und ihm somit der Sieg gesichert sei, weil im gegnerischen Lager solch eine Einheitigkeit des Entschlusses nicht herrsche und im Gegentheile die Regierung, die hier vor drei Jahren nur ganz knapp gesiegt hat, noch eine sehr beträchtliche Anzahl ihrer damaligen Anhänger inzwischen verloren habe. Dies klingt in der Theorie allerdings plausibel, allein wer weiß, wie sich die Sache in der Praxis gestalten werde. Die hiesigen sogenannten „liberalen“ haben entweder faktisch noch keinen Kandidaten ernst in's Auge gefaßt (was wohl bis jetzt noch anzunehmen ist,

*) Diese in den betreffenden Kreisen als so sicher vorausgesetzte Bilanz scheint uns nicht absolut verlässlich, sondern wird vielmehr nur von den Parteiführern bestimmt geholt, da man Alles, was man wünscht, auch zu glücken pflegt. Es ist aber sehr zu besorgen, daß die jüngsten Ereignisse und namentlich die letzten Fehden zwischen einzelnen Faktoren der Partei einen Riß herbeigeführt haben, der zwar überkleistert, aber keineswegs gründlich geheilt scheint, sondern latent fortwüthet und beim ersten Anlasse sich zu erweitern droht. Die Redaktion.

in Gbrz
beebehrde.
umme
nanz-Mini-
st, daß die
indirekten
ühren, und
zuzubehenden
auf Grund
Gebiete der
Steuer-
inst mittelst
igt werden.
Empfangs-
zu lassen,
dem Post-
anttrifft, hat
lassen, daß
enn er der
einhändigen
essaten über
e oder dem
chein durch
a bemerken,
ten unter-
gert, so hat
n, und auf
e Wohnung
verwehrt
Aressaten
nahme der
Empfangs-
g behündigt
ist, so hat
erken, in
ermäßigung
ei.
alle als
Adressaten
Woche ab-
ungs-Moda-
mahnungen,
me reiselben
hiemit ver-
gehaltenen
agiftrat.
will also
er letzten
gen Aus-
e berichtet
ing ihres
bis zum
öglich vor
e Helfers-
ertrauens-
enen und
alen Ein-
en hiesigen
— laut
fler —
mer noch
enburg im
den, denn
i einhellig
erde ihre
erlich viel
denburger
g konfolt-
se bilden,
einmal in
angenom-
ne Konzert-
gefiert
eine Ci-
er rsch e
hier vor
noch eine
Anhänger
er Theorie
z, wie sich
erde. Die
entweder
in's Auge
hmen ist,
so sicher
t verlässlich,
en bestimmt
t, auch zu
n, daß die
den zwischen
läßt haben,
lich geheilt
sten Anlasse
Redaktion.

den in einer Stadt wie Dedenburg bleibe ein so hochwichtiger, bedeutungsvoller Entschluß nicht geheim oder — und das dünkt uns nach Allem — insbesondere der scheinbaren Thatenlosigkeit wegen — nicht möglich, sie hoffen insgeheim doch noch immer auf eine abermalige Kandidatur T r e s o r t s. Herr v. T r e s o r t soll zwar an hiesige Parteimitglieder von großem Einflusse Briefe dahin lautend, gerichtet haben, daß er auf Dedenburgs Wahlbezirk nicht mehr reflektire; er soll ferner da gegen lieber in Kaschau oder Preßburg aufzutreten geneigt sein, allein in der Politik sind erstens derlei briefliche Aussprüche (wenn sie ja existiren) durchaus nicht bindend und können unbeschadet der Achtungswürdigkeit des Schreibers sehr bequem von ihm selbst desavouirt werden, die eigenen Partianhänger werden dann sicherlich nicht dagegen aufstehen und auf Grund der Briefe wider ihn Stellung nehmen; zweitens aber hat Herr von T r e s o r t de facto noch n i c h t g e n d s (weder in Preßburg, noch in Kaschau) Erklärungen abgegeben, wornach an einem dieser beiden Orte eine Kandidatur zu seinen Gunsten zu erwarten stünde. Wie nun, wenn eines schönen Tages unser bisheriger Ablegat in unserer Mitte erscheint, angeblich vielleicht bloß um als Unterrichtsminister die hiesigen Lehranstalten zu inspizieren, oder vielleicht auch um den schulbigen R e c h e n s c h a f t s b e r i c h t über sein Wirken in der letzten Reichstagsperiode abzufassen und er dann mit einem Male von seinen hiesigen Anhängern auf den Schild gehoben wird, hiesigen Anhängern auf den Schild gehoben wird, um abermals — auch als nächster Deputirter Dedenburg — proklamirt zu werden? ! Fühlt sich die Dedenburger „Volkspartei“ denn gar so sicher? Ein neuer Regierungskandidat hätte allerdings nur wenig Chancen, denn die gegenwärtige Herrschaft T i g a s hat sich gründlich in den Augen aller wahren Patrioten prosituit, aber bei Herrn von T r e s o r t steht die Sache ganz anders; die Macht der leidigen Gewohnheit, seine Stellung als Minister, sein Einfluß bei der Geistlichkeit, den Professoren, Lehrern, Staatsbeamten und gewissen hiesigen „Hochmögenden“ ist keineswegs gebrochen und eine beträchtliche Anzahl Indifferenter (die da sagen: lassen wir uns doch lieber von einer hohen „Exzellenz“ als von einem schlichten, im Reiche Ungarn noch keinen Namen habenden Gewerksmann im Landtage vertreten) alle diese geben ihm ihre Stimme nach wie vor, insbesondere (wie schon erwähnt) aus G e w o h n h e i t, weil T r e s o r t ja so lange schon Dedenburgs Ablegat gewesen ist. Also seid auf Eurer Hut! Ihr lieben p. L. Wähler, laßt Euch nicht von plötzlichen Erscheinungen überraschen und lapidiren. T r e s o r t hat noch sonst nirgends eine Wahl angenommen, und kommt es zum entscheidenden Akte, wie bei jeder Wahl auch diesmal, die „Volkspartei“ schwerer und keineswegs mit voraussetzlichem Erfolge zu kämpfen haben um ihren Mann durchzusetzen; er wäre denn rechtzeitig nominirt und die allgemeine Stimmung bereit für ihn präparirt worden.

Lokalnotizen

* **Godesstalle.** Der hochwürdige, insulirte Abt der Prämonstratenser-Abtei zu G o r n a, Herr Vinzenz S i m o n (ein allseitig hochverehrter Greis) ist leider am 15. d. nach kurzem Leiden, seinem segensreichen Wirken als Menschenfreund und treuer Diener des Herrn, entrissen worden. Das Leichenbegängniß des Entschlafenen findet heute D o n n e r s t a g, Nachmittags 4 Uhr, in G o r n a statt und wird — damit seinen hiesigen zahlreichen Verehrern und Freunden die Theilnahme am Leichenzuge ermöglicht werde — die Maab-Dedenburg-Gebensurter Eisenbahn einen S e p a r a t z u g um 1 Uhr Nachmittags (nach Buda-pesther Zeit) von hier nach G o r n a abgehen lassen. Ankunft daselbst um 2 Uhr 25 Minuten und kann die Rückfahrt mit dem regelmäßigen Abendpersonenzuge angetreten werden. Zu diesem Separatzuge werden bloß Karten für die I. und II. Wagenklasse gegen die gewöhnlichen Tour- und Retourpreise ausgegeben. — Vielen Lesern unseres Blattes dürfte der Älteste Sohn, Friedrich, des ehemaligen hiesigen ev. Pfarrers W a g n e r in lebhafter Erinnerung stehen, so daß sein plötzlicher Tod von Vielen um so mehr bedauert werden dürfte, als der Verstorbene eine Witwe mit 10 unverforgten Kindern zurückließ. Ein Schlagfluß machte seinem Leben ein jähes Ende.

* **Der Reichsricht** in unseren Hauptverkehrsstraßen hat in den abgelaufenen Feiertagen (da doch auch zahlreicher als sonst Fremde hier weilten) wieder den Beweis geliefert, daß die Straßenreinigung Dedenburgs Vieles zu wünschen übrig läßt. — So konnte man in der Langenzeile, der Elisabethgasse und einem Theile der Grabenrunde am

ersten Oftertage den Strassen-Reichsricht zwar schön säuberlich in Häuschen gesammelt sehen, aber am zweiten Tage, in Folge des heftigen Sturmwindes, zerfiel derselbe nach allen Richtungen.

Wir wollen hier mit unserer Klage nicht weikläufig werden, sondern bemerken nur wieder, wie schon so oft, daß der Vorgang, der von Seite unseres städt. Unterkammer-Amtes, in Bezug auf die Wegfuhr des Strassenmistes ein grenzenlos unpraktischer ist. Was soll es fruchten, wenn an bestimmten Tagen der Reichsricht zwar zusammen gefegt wird, aber die Wegschaffung nicht g l e i c h d a r a u f erfolgt, sondern der Unrath dem Spiel der Winde preisgegeben wird? Ueberhaupt scheint es, daß in unserer städt. Wirtschaft keine rationale Amtswirksamkeit herrsche, denn wäre dies der Fall, so müßten die schon so oft betonten Interessen der Stadtbevölkerung mehr Berücksichtigung finden und der Staub in den Straßen endlich doch beseitigt werden können.

* **Von einem Raubanfall.** Im Monat November brachten wir eine Notiz über einen Raubanfall, welcher sich im Walde zwischen Draßennmarkt und Weingraben vollzog. Der Thäter wurde am 6. d. M. eruiert und dem Bezirksgerichte in P u l l e n d o r f, in der Person des Unterlothschätters Schmiedeghilfen Anton J a h o r i t, eingeliefert. Er hatte seinen Reisegesellschaftler Franz J a h o r i t, aus Litanešies in Mähren, während des Schlafens im Walde, am 28. November 1883 überfallen, mit einem Eisenstab beinahe todtgeschlagen und ihn seiner Effekten im Werthe von über 40 fl. beraubt. Jahorit ist übrigens den erlittenen schweren Wunden nicht erlegen.

* **Löweindruck.** Zwischen Montag und Dienstag wurden wieder einmal in den Oberböuern bei den Herren W u l f f und S t o y e die Hütten erbrochen und daraus Alles was nicht niert und nagelfest war, entwendet.

* **Wüthender Hund.** Der Kattler eines hiesigen Dr. medic. biß vor mehreren Tagen die kleine Tochter des Herrn G. F ö l d b o r o s, welcher sofort die Anzeige erstattete. Der Hund wurde durch den Wachenmeistergehilfen abgeholt und beim Einfangen, verletzte ihn der Köter ebenfalls die Hand; außerdem dürften mehrere Hunde hiesiger Einwohner gebissen worden sein und stehen außer dem benannten beiden Menschen noch drei Andere wegen Hundebissen in ärztlicher Behandlung. Der erwähnte Hund verendete in der Wachenmeisterei am letzten Montag und die Sektion ergab, daß der Hund wirklich im höchsten Grade mit Wassersehen behaftet war.

Der Magistrat wird in dieser Beziehung eine Aufforderung an die Hundebesitzer erlassen, ihre Thiere bis 10. Mai in den Wohnungen zu halten, da auf der Straße betretene Hunde einer 21-tägigen Beobachtung auf Kosten der Eigenthümer unterworfen werden.

* **Nach 10 Jahren.** Meine Schulfollegen, welche sich im Jahre 1874 verpflichteten, nach Ablauf von 10 Jahren, also am 16. Juli d. J., in Dedenburg zu erscheinen, ersuche ich mir ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort bekannt zu geben, um im Sinne unserer Besprechung das Weitere verfügen zu können. B é l a v. M a t a v o v s k y, (Stinkfischen, königliches Schulinспектор.)

* **In der Kasino-Restaurations (Wismann)** ging's vergangener Oftersonn- und Montag sehr lebhaft zu, denn sämtliche Feinschmecker Dedenburgs — und es gibt deren wahrlich nicht wenige — hatten sich daselbst Rendez-vous gegeben, um sich an dem haut gout der Mastvieh-Ausstellungs-Produkte, an denen sie Tags vorher, im rohen Zustande, bereits ihren untrüglichen Kennerblick weideten, zu delectiren. Die zum Preise von 1 fl. 20 kr. verabreichten Mastviehausstellungs-Rumsteak's erwiesen sich aber auch als wahre P r a c t e y e m p l a r e, deren Dimensionen: 8 Zoll lang, 4 Zoll breit und 1 Zoll dick, allen Dilettanten auf dem Gebiete der Völlerei förmlich unheimlich wurden, denn an einem solchen, ebenso exquisiten als voluminösen Rumsteak konnte sich eine kleine Familie prächtig satt essen, wodurch der hohe Preis wieder wett gemacht wurde. Das Pilsner Bier ließ an Vorzüglichkeit nichts zu wünschen übrig und erntete Herr W i s m a n n als Wirth commo il laut ungetheilte Anerkennung. Das Lokal erwies leider als viel zu klein, da viele Besucher wegen Mangels an Raum, brummenden Wagens und neidischen Sinns, „leidend“ fortgehen mußten.

aber derselbe bei unserer Gründungsfeier, beziehungsweise bei der letzt hier abgehaltenen Schauübung gar nicht zugegen war; das von uns im Berichte gesendete Lob betraf also nicht ihn, sondern einen anderen Herrn G ö h r i n g. Ehre dem Ehre — Lob dem Lob gebührt. — Nun wollen wir unsere Reporterpflicht erfüllen, indem wir unseren kommunalen Angelegenheiten heute das Wort sprechen. Verlossene Woche wurde eine Generalkongregation abgehalten auf deren Tagesordnung:

a) Einfriedung des hierstädtischen Friedhofes,
b) Umgestaltung der neben der Holzlage befindlichen Wiese zur Hutweide und des obern Angers zur Wiese und Befegung mit Bäumen,
c) Verlegung des Stierstalles u. s. w. standen.

Der Vorsitzende plaidirte wam für die Anlage eines lebenden Baumes rings um den Friedhof. Repräsentant H ä k l sieht in den Anpflanzungen und Anlagen, die eine Gemeinde vornimmt, den Maßstab der Kultur selbiger Gemeinde; leider muß Redner konstatiren, daß seit seinem zwölfjährigen Wirken Herr Bürgermeister v. K o n r a d fort und fort Bäume zwar anpflanzen läßt, dieß jedoch von keinem Erfolge gekrönt worden sei. Es tritt sonach die Nothwendigkeit diesbezüglich ein, daß die Einwohnerschaft einmüthig sich dafür interessire. Es genügt nicht Bäume zu pflanzen — sondern selbe bedürfen außer einer angemessenen Pflege auch des nöthigen Schutzes. Repräsentant S p a c h und S c h a n d l sind nicht für Samenausfaat, welche Repräsentant H ä k l proponirte, sondern für Anbringung von Akaziensetzlingen. Repräsentant S a l y und K r a f t sind aus dem Grunde, weil eben den Anpflanzungen so wenig Sorgfalt gewidmet wird, für Errichtung einer Mauer um den Friedhof; Herr S a l y verließ sich in der Hitze der Debatte so weit, daß er den fähigen gewagten Ausspruch that: eine Friedhofsmauer wäre viel nothwendiger und angezeigter als die jüngst kreirte Feuerweh. Repräsentant H ä k l ergriff nochmals das Wort und erwiderte, er wolle ein Geschehniß mit Erlaubniß der Repräsentanz in Bezug auf die eben gefallene Behauptung mittheilen: In der Gemeinde K . . . standen sich schroff zwei Parteien gegenüber, die Eine kämpfte für Anschaffung einer zeitgemäßen Feuerpritze — die Andere für eine Orgel. Nach langem Haderm unterschied sich endlich die Mehrheit für den Ankauf einer O r g e l. Der Schicksalsfall wollte es, daß ein furchtbarer Brand in der Gemeinde entstand. Alles lief verwirrt durcheinander. Was thaten nun die Anhänger für die anzuschaffende Spritze? Sie legten die Hände in den Schooß und schrielen aus vollem Halse: „Kauft Orgeln es brennt“. Sowohl Friedhofsmauer als auch Feuerweh sind sehr löbliche Dinge doch haben wir stets mit unserem Geldbeutel zu rechnen. Unter allgemeiner Heiterkeit wurde die Umzäumung des Friedhofes mit großer Majorität beschloßen.

Die andern auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände wurden mit mehr oder weniger Modifikationen im Sinne des Antragstellers, Herrn Bürgermeisters v. K o n r a d, entschieden; nur bei Auslastung der Hutweide (der sogenannten Schießstätte) und Bepflanzung derselben mit Bäumen entspann sich eine heftige Debatte, an welcher sich fast sämtliche anwesende Repräsentanten theilnahmen. Repräsentant H ä k l wünscht, daß die Bürger nicht stets und immer in ihrem Weiderrecht verkürzt werden; in Rußt, ebenso wie in anderen Gemeinden, besteht das gemeinschaftliche Hutweidenrecht; über dieses Recht entscheidet nicht bloß die Repräsentanz, sondern auch eine ministerielle Verfügung. Herr Repräsentant K r a f t schließt sich dieser Ansicht an und wünscht das bestehende Urbarialgesetz für Rußt aufrecht gehalten zu sehen.

Nachdem diese Ansicht mehrseitig bestritten und behauptet wurde, daß nachdem die Hutweide bloß der Stadt gehöre, sie hierüber durch ihren Munizipalauschuß auch zu entscheiden habe, ging die Anpflanzung mit zwei Stimmen Majorität durch. Zudem die Zeit schon vorgeückt war, schloß der Vorsitzende die Sitzung. Gegenwärtig liegt der Kostenvoranschlag pro 1884 durch volle 15 Tage zu Federmanns Einsicht am Rathhause auf und wurde derselbe in je einem Exemplar — jedem Repräsentanten zu etwaiger Antragstellung übermacht. Hievon ein andersmal!

Am Oftersonntag wurde eine Generalversammlung der Rußter-Badhausaktion-Gesellschaft Nachmittags 1 Uhr abgehalten, welche den Bau des projectirten Kurfals zum Zwecke hatte. H.

Eisenstädter Zeitung.

(Redaktionslokal für Eisenstadt: Berg Nr. 8, wozin alle die Filialredaktion betreffende Zuschriften zu adressiren sind.)

Rußt, 14. April. Bevor wir unseren Bericht beginnen, sind wir genöthigt eine Rectifizierung unserer letzten Korrespondenz zu veranlassen, dahin gehend, daß der Turnlehrer aus Dedenburg Herr G ö h r i n g (unser hochgeschätzter Freund) zwar bekanntlich ein vorzüglicher Gymnastiker ist, der sich als „Steiger“ bei der Feuerweh stets rühmlich hervorthut, daß

Effekten-Course vom 16. April 1884

Obligationen u. Lose: Destr. Papier-Rente 80.—, Destr. Silber-Rente 81.—, 4% ung. Gold-Rente 91.67, Ung. Papier-Rente 88.52, 1860-er Lose 1/3, 1864-er Lose 171.—, 1870-er ung. Prämien-Anleihen 117.—, Ebeiß, Lose 115.20, Serbische Lose 33.—, Ung. Grundentlastungen 101.—, Siebenbürger Grundentlastungen 100.—, Aktien: Anglo 118.—, Bankverein 108.—, Bodencredit 244.—, Credit 321.50, Unga. Credit 320.—, Depositen 217.—, Ung. Hypotheken —, Union 109.—, Ung. Elisabethbahn —, Karl-Ludwig —, Länderbank 114.—, Elisabethbahn —, Karl-Ludwig —, Kaschau-Derberger 145.—, Lokalbahn 184.—, Destr. Nordwestbahn —, Micolobahn —, Staatsbahn 317.—, Siebenbahn 122.—, Tramway 215.—, Ung. Westbahn —, Valuten: R. Münz-Dulaten 5.68, Napoleon d'or 9.60, Markt 59.50, Tabakaktien 157.50, Markt.

Angekommene Fremde.

Am 15. und 16. April 1884.

Hotel „König von Ungarn“.

J. Béteffy, Advokaten-Gattin, Keszthely. M. Weiß, Viehhändler, Wien. B. Beck, Advokat, Wien. Leopold Stern, Getreidehändler, Wien. Jakob Rottenstein, Kaufmann, Wien.

Getreidehändler, Wien. Jakob Rottenstein, Kaufmann, Wien.

Hotel „Goldener Hirsch“.

Leopold Weiß, Reisender, Wien. Eduard Stern, Reisender, Wien. Ign. Reitsch, Reisender, Wien. Mayer G., Kaufmann, St. Veit a. d. Triesting. Irmenbach Gottlieb, Fabrikant, Meichenberg. Fackler S., Reisender, Wien.

Farkas Franz, Müllermeister, Sárovar. Bonus L., Privatier, Paris. Clemente S., Süßfrüchthändler, Graz.

„Hotel weiße Rose“.

Alexander Simon, Gatsbestker, Gyöbázafalu. S. Csereváry, Sängerin, Preßburg. Julius Rettner, Chemiker, Wien. E. Nyéfi, Piarrer, Szerdahely.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. — Redaktionebureau: Széchenyiplatz 15/16. — Herausgeber und Verleger: E. Romwalter & Sohn.

Forstpraktikant

der sich vor oder dem Besuche einer Forstschule die nöthige Forstpraxis erwerben will, wird bei dem gräflich Werthold'schen Forstamte Preßing bei Güns, Ungarn, aufgenommen. Näheres bei Polle nsky, Forstaktuar in Preßing.

Kataster-Besitzbögen

(laut amtlichem Formular)

wie dieselben gegenwärtig zu den angeordneten Neu-Aufnahmen benötigt werden, sind in ungarisch-deutscher Ausgabe Stück- und buchweise zu haben in der

Buchdruckerei

E. Romwalter & Sohn

Oedenburg, Grabenrunde 121.

Billigste

Mittag- u. Abendkost
im Abonnement im Gasthose zum „goldenen Hahn“ (Silbergasse).

Apotheke

in Preßburg, Oedenburg oder unweit Wien, im beiläufigen Preise von 25—30 Wille, wird zu kaufen gesucht. Auskunft und Offerte bei Franz Wilhelm & Comp. Droguist Landstraße, Linke Bahngasse Nr. 3, Wien.

Gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht ein schönes

adeliges

Gut

in günstiger Lage, im Preise bis 300.000 fl. Nur Offerte von Besitzern erbeten an kön. ung. Oberförster Horváth & Richard Paß, Wien, Margarethenstraße 12.

Statistik.

Die Krankheiten, in denen die Malzfabrikate, System Johann Hoff, gebraucht wurden, sind Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungenentzündung, Unterleits-Beschwerden, Hämorrhoidal-Leiden, Kräfteverfall, Typhus, Blutmuth, Verdauungsbeschwerden. Gebrauchte Fabrikate: Malz-extrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chokolade, konzentriertes Malzextrakt, Brust-Malzbonbons. Sämmtliche nach System Johann Hoff. Gründungsjahr 1847. Hohe Auszeichnungen 59. — Dankschreiben über 1 Million. — Der Verkauf der Johann Hoff'schen Heilmittel findet in allen kultivirten Ländern in 27.000 Verkaufsstellen statt, davon fallen auf West-Europa 12.800, auf Ost-Europa 930, auf Amerika 430 dazu werden die Zeitungen benützt: in Europa 1600, in Amerika 400.

Wohlbefinden erfrischt den Lebensmuth.

An den Erfinder und alleinigen Fabrikanten des Johann Hoff'schen Malzextraktes, Hersteller der meisten Souveräne Europas, I. Kommissions-Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden etc.

Johann Hoff

in Wien, I. Bezirk, Graben, Bräunerstraße 8. Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße 2.

Heilbericht.

Mit mangelndem Vertrauen in Annoncen überhaupt begann ich mit wenig Hoffnung den Gebrauch Ihrer Malzpräparate. Aber stellen Sie sich die Freude vor, die in meiner Familie herrscht, als ich nach Gebrauch Ihres echten Johann Hoff'schen konzentrierten Malzextraktes und Malz-Gesundheits-Chokolade meine seit Monaten verlorene Gesundheit gänzlich wieder erlangt habe, die Brust ist so gesund, wie nie zuvor und der Husten, der mich unendlich plagte ist geschwunden und heute bin ich gottlob ganz gesund. Herzlichsten Dank.

Babocsa (Somogy), 22. Februar 1883.

David Steiner.

Amthlicher Heilbericht.

K. pr. Central-Komitee etc. Flensburg. Das Joh. Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier hat sich als ein ganz vorzügliches Kräftigungsmittel erwiesen. Major Wittge, Delegirter der königl. preussischen Lazareth.

Preise Zum Versandt mit Kiste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 7.26, 12 Flaschen fl. 14.60, 24 Flaschen fl. 29.10, 1/2 Kilo Malz-Chokolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1.10. (Bei größerem Quantum mit Rabatt) — Konzentriertes Malzextrakt 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 fr., Malzbonbons 1 Beutel 60 fr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). Unter 2 fl. wird nichts versendet. Die ersten echten schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Man fordere beim Ankauf ausdrücklich nur solche.

Hauptdepot in Oedenburg: Molnár Lajos, Ap. „zum Löwen“; ferner bei P. Müller Sam. Lend und M. Wschovsky; Eisenstadt: Ap. F. Grüssner, Alois Morth; Güns: L. Schneller; Ung.-Altenburg: A. Antoni und in allen renommirten Apotheken des Landes.

BILLIGSTES LOS.

Ueberzeugt von der Steigerungsfähigkeit der

Oesterreichischen Lose

vom

ROTHEN KREUZ,

Ziehung am 1. Mai 1884,

Haupttreffer 100,000 Gulden,

erlassen

ORIGINAL-LOSE

so weit der Vorrath reicht **à fl. 14** und sind bereit, vom Käufer

in Jahresfrist

auf Verlangen das nicht gezogene Los gegen **fl. 14. zurückzunehmen.**

Jährlich 3 Ziehungen.

Wechselstube

BREITNER & JONIENTZ,

Wien, Stadt, Am Hof Nr. 5.

Aufträge aus der Provinz werden coulant effectuirt. — Börsenaufträge werden bestens ausgeführt.